



Reine Männerrunde: Vertreter des Zweckverbands Wasserversorgung Ulmer Alb, der Mitgliedskommunen, der Landeswasserversorgung, und der beteiligten Ingenieurbüros betrachten die neue Enthärtungsanlage im Wasserwerk Ehrenstein.

Foto: Matthias Kessler

„Ab Montag gibt es weicheres Wasser“

Technik Die neue, gut vier Millionen Euro teure Enthärtungsanlage des Zweckverbands Wasserversorgung Ulmer Alb nimmt den Betrieb auf. *Von Samira Eisele*

Reaktor 1“ steht handschriftlich auf einem braunen Klebeband, das an einem zwölf Meter hohen Metall-Silo klebt, das Wort „Kalkmilch“ ist auf weißes Klebeband geschrieben, gleich neben einem kleinen Rohr. Die Anlage ist brandneu und laut Betriebsleiter Frank Seitz auch eine „neue Herausforderung“, in die sich die sechs Mitarbeiter der Landeswasserversorgung im Wasserwerk Ehrenstein zur Zeit einarbeiten: „Aber man wächst ja mit den Aufgaben.“

Die insgesamt 4,2 Millionen Euro teure Schnellentcarbonisierungsanlage ist das größte Investitionsprojekt in der Geschichte des Zweckverbands Wasserversorgung Ulmer Alb. Wenn sie am 1. Juni in den Regelbetrieb geht, sollen 44 000 Bewohner der neun Städte und Gemeinden des Verbands – von Lonsee-Luizhausen bis zum Blausteiner Teiltort Dietingen – davon profitieren. „Ab Montag gibt es weicheres Wasser“, kündigt der Verbandsvorsitzende und Dornstadter Bürgermeister Rainer Braig vor Ort an: knapp anderthalb Jahre nach dem Spatenstich – und wegen Liefer-schwierigkeiten durch Corona-Maßnahmen mit einem Monat Verspätung.

Anstatt 19 Grad Härte sollen es in Zukunft 11 und 12 Grad sein, die bei den Verbrauchern ankommen. „Das wird schon spürbar“, sagt Braig. Wie die Anlage funktioniert, erklärt Ulrich Kornhaas,

Geschäftsführer des Ingenieurbüros Alwin Eppler aus Dornstetten im Schwarzwald. Rohwasser aus den Brunnen wird durch zwei Stränge von unten in die Reaktoren geleitet: „Das Wasser steigt von unten nach oben“. Im Inne-

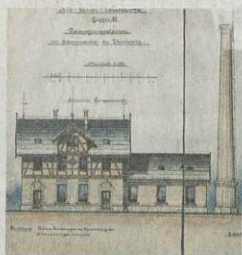
„Ein Teetrinker merkt das sofort.“

Ulrich Kornhaas
Ingenieur für Verfahrenstechnik

ren der Metallzylinder wird dem Wasser Kalk entzogen – durch zugesetzten Quarzsand und reaktiven Kalk, die sogenannte Kalkmilch. Um den Sand herum lagert sich der Kalk an, Kornhaas vergleicht es damit, wie eine Muschel eine Perle bildet. Bis zu 2 Millimeter groß sind die Pellets, die auf diese Weise entstehen.

Das Pumpwerk selbst ist 125 Jahre alt

Historie 1895 ist das Pumpwerk in Ehrenstein gebaut worden, laut Ingenieur Uli Pühler sind auch Teile der 125 Jahre alten Anlage noch in Betrieb. Während die Enthärtungsanlage gebaut wurde, wurden deshalb auch Förderpumpen verstärkt, Trafos und Schaltschränke erneu-



Das Pumpwerk aus dem Jahr 1895.

Foto: Samira Eisele

Diese „Kügel“, die aussehen wie Sand, bleiben unten im Reaktor, erklärt der Ingenieur für Verfahrenstechnik, dessen Büro eines von vier ist, die die Anlage gemeinsam geplant haben. Sensoren melden, wann der Kalk abtransportiert werden muss. 7000 Kubikmeter Trinkwasser täglich werden so aufbereitet, durch die Enthärtung entstehen laut Kornhaas „einige Tonnen“ Pellets am Tag – ein Abfallprodukt, das die Wasserversorgung an die Firma Märker zur Zementproduktion weitergibt. Laut Kornhaas könnte der so entstandene Kalk auch in Boden eingearbeitet werden: „Wir haben auch schon Hühnerfarmen damit versorgt.“

Dass das Wasser weicher ist, werden Verbraucher vor allem daran merken, dass Geräte weniger Wartung brauchen, auch werde sich weniger Kalk an der Duschwand oder in der Teetasse

ablageren: „Ein Teetrinker merkt das sofort.“ Wer im Bereich des Zweckverbands Wäsche wäscht, kann ab sofort weniger Waschmittel hinzugeben, sagt Kornhaas. Rund 30 Cent Ersparnis pro Kubikmeter Wasser soll die neue Anlage bringen

Der Zweckverband wiederum hat die Kosten für den Kubikmeter Wasser erhöht, um den Bau zu bezahlen. „Das Schöne ist, dass wir die Kosten von 15 Cent pro Kubikmeter halten können“, sagt Braig, die Baukosten seien im geplanten Rahmen geblieben. In seiner Ansprache hatte er zuvor daran erinnert, dass das Projekt auch aus finanziellen Gründen im Zweckverband nicht unumstritten war. Von der ersten Idee für die Anlage, die Wolfgang Mangold als damaliger Langenauer Bürgermeister und Verbandsvorsitzender hatte, bis zur Umsetzung hat es auch deshalb eine ganze Weile gedauert.

In einer Studie 2012 wurden die Kosten für den Bau bereits mit 3,2 Millionen Euro geschätzt. Dass die Gesamtkosten nun eine Million höher sind, hängt laut Uli Pühler, Geschäftsführer des Planungsbüros Wassermüller, mit den Kostensteigerung in der Bauindustrie zusammen. Teilweise seien auch Außenanlagen erneuert worden (siehe Info). Die seien in der ersten Studie noch nicht berücksichtigt gewesen, aber entscheidend dafür, „dass alle Verbandsmitglieder Wasser gleicher Qualität bekommen“.

ert. Auch der Weg des Wassers ist neu: Es fließt vom Schacht zuerst in die Enthärtung, dann in die Filteranlage und schließlich ins Pumpwerk – und von dort aus in Richtung Albhochfläche, Eselsberg oder zum zweiten Pumpwerk in Richtung Blaustein.